

Dr. med. Elias Haffter. Bezirksarzt und Sängervater 1803-1861. Tagebuch 1844- 1854 [bearb. v. Carl Haffter, Hermann Lei]

Autor(en): **Portmann-Tinguely, Albert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **39 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. med. Elias Haffter. Bezirksarzt und Sängervater 1803–1861. Tagebuch 1844–1854. Bearbeitet von CARL HAFFTER und HERMANN LEI. Band I: 1844–1848. Band II: 1849–1853. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Thurgau. Frauenfeld, 1985. 709 S. und 611 S., 1 Abb. (Quellen zur Thurgauer Geschichte).

Tag für Tag, ohne jede Ausnahme, vom 15. April 1844 bis zum 20. April 1853, hat der Weinfelder Bezirksarzt und Thurgauer Sängervater Elias Haffter in seinem persönlichen Tagebuch Ereignisse, Personen, Beobachtungen und Reflexionen festgehalten, «anderthalbtausend eng beschriebene Seiten im Oktavformat», welche der Urenkel des Tagebuchschreibers, Dr. med. Carl Haffter, und der Weinfelder Historiker Hermann Lei als ersten Beitrag der neugeschaffenen Reihe «Quellen zur Thurgauer Geschichte» bearbeitet haben. Haffters Tagebuch ist eine Quelle, die sowohl hinsichtlich ihrer Entstehungszeit als auch der Persönlichkeit ihres Verfassers besonderes Interesse beanspruchen darf.

Elias Haffter war ein besorgter Sohn und Familienvater (15 geborene Kinder, von welchen ihn 9 überlebten), ein geselliger Mensch mit einem weiten Kommunikationsraum, ein Mann von äusserst vielfältigen Interessen und – neben seiner aufopferungsvollen Tätigkeit als Landarzt – überbordender Aktivität und unbändigem Engagement mit unzähligen Ämtern in Pfarrei, Gemeinde, Bezirk und Kanton, in Gesundheits-, Schul-, Erziehungs- und Gerichtswesen, besonders auch in den damals überall aus dem Boden schiessenden Vereinen und Gesellschaften. Die Rapporte seiner täglichen, oft genug auch nächtlichen, «Besuche», die ihn zu Patienten von Märstetten bis Zihlschlacht und von Graltshausen bis Schönholzerswilten führten, mit ausgeliehener Chaise, «per poste», meistens aber zu Fuss, vermitteln ein eindrückliches Bild der Tätigkeit des Landarztes und geben Einblick in Leben und Denken der einfachen Leute. Es wird berichtet von bedrückendem Alltag und desto ausgelasseneren Festen, von Maikäferplage und Sparsuppe, von Akrobatenvorstellungen und vaterländischen Spielen, von angeblichen Somnambulen, von wüsten Schlägereien, von Säufern und ihren bemitleidenswerten Angehörigen, von Auswegslosigkeit und Selbstmord, von Armenhäusern und Hungersnöten, von Feuersbrünsten und «mörderischen Seuchen», von glücklichen Geburten und reich erntendem Tod, von erfolgreichen Operationen und allzu häufiger Machtlosigkeit des Arztes, aber auch von gemütlichen Familienabenden bei Musik und Gesang oder vom geselligen Feierabend im «Sternen» bei «Kegelschub» und «einigen Schoppen Bier». Hin und wieder macht Haffter Bemerkungen zu seiner Lektüre: Neben medizinischer Fachliteratur fand er auch Musse für historische Werke, sozialkritische Romane, für den besonders geschätzten Gotthelf, aber auch für Schleiermachers Predigten oder Wessenberg. Besonders ausführlich erzählt er von seinen zwei grossen Leidenschaften, dem Wandern und dem Gesang. Immer wieder zieht es ihn in die «herrliche Alpenwelt», «Zeuge der Allmacht des Unerschöpflichen». Seine grosse Liebe zum «Liede, dem erhebenden, dem bildenden, dem beseeligenden», zeigt sich in den fast täglichen Aufzeichnungen über Gesangsproben, Quartette und zufällig zustandegekommene Gesangsrunden und den breiten Schilderungen der häufigen Sängerfeste, an welchen immer auch die bekannten Volksredner auftraten und polemische Toasts zum besten gaben, die Haffter notiert und zum Teil kommentiert; ein Pendant zu den Schützenfesten, die Haffter ebenfalls besucht (s. dazu die Freiburger Dissertation von Beat Henzirohs). Der Weinfelder Landarzt war ein wacher Bürger und ein aufmerksamer Beobachter der gesellschaftlichen und politischen Ereignisse einer Krisenzeit eidgenössischer und europäischer Geschichte: «Am politischen Himmel hängen unheilschwer düstere Wolken ringsumher, und es steht eine verderbenbringende Entladung derselben sehr zu befürchten. Die Geld- und Arbeiternoth steigt mit jedem Tage und der gordische Knoten schürzt sich immer enger, den keine menschliche Hand mehr zu lösen vermag» (Juni

1848; I, 635). Antijesuitenbewegung, Walliserwirren, Freischarenzüge, Steigers Verhaftung und Flucht nach Winterthur, die Schaffung eines St. Galler «Bisthums», die Klösteraufhebungen, die Sonderbundswirren, die neue Bundesverfassung, aber auch die «deutsche Revolution» sind die herausragenden Themen, die am Stammtisch leidenschaftlich debattiert, aber auch, wie Haffters Notizen zeigen, regelmässig von der Kanzel herab kommentiert wurden, besonders eindrücklich in einer «christlich vaterländischen Predigt» an die Wehrmänner, in welcher der Pfarrer «die schwarze Drachenbrut verfluchte, die den giftigen Saamen der Zwietracht in die Eidgenössischen Gaue aussäete» und der Freude Ausdruck verliehen wurde, «dass das Licht über die Finsternis, die Wahrheit über die Lüge triumphiert hat» (9. Januar 1848; I, 588).

Zwei Register erschliessen Haffters Tagebuch, dem insbesondere für die Medizingeschichte der Schweiz besondere Bedeutung zukommt. Das Sachregister beschränkt sich auf eine Auswahl von Stichworten, aus welchen namentlich noch auf «Brauchtum», «Eisenbahnen», die verschiedenen Schulen und «Schulexamen» hinzuweisen ist. Einem Lesefehler im sonst sehr sorgfältig editierten Text verdankt Georg Herwegh sein Erscheinen im ausführlichen, wenn auch nicht vollständigen Personenregister («Herr Völker von Herwegh», richtig: «Herr Völker von Heerbrugg», nämlich Karl Völker; I, 514; seine Rede in: Fest- und Schützenzeitung, oder Bulletin des eidg. Freischiessens in Glarus 1847, [Glarus] 1847, Nr. 8, 23. Juli 1847; Herwegh hielt sich zu dieser Zeit in Frankreich auf). Der Kommentar zum Tagebuch ist ziemlich dürftig ausgefallen für eine Quelle, die sicher nicht nur das Interesse von Fachleuten finden dürfte. Politische Ereignisse werden nicht kommentiert, Gerüchte nicht überprüft, Personen nur im Register mit wenigen Angaben skizziert, medizinische Fachausdrücke und heute nicht mehr gebräuchliche und unverständliche Begriffe nur zum Teil, nur ein einziges Mal und nicht immer beim ersten Erscheinen kurz erklärt. Ein eigenes Verzeichnis dieser Ausdrücke wäre für die wertvolle Veröffentlichung ein zusätzlicher Gewinn gewesen.

Freiburg / Schweiz

Albert Portmann-Tinguely

BEATRIX MESMER, *Ausgeklammert eingeklammert – Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1988. 372 S. Abb. ISBN 3-7190-1025-2.

Die Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz sei zu wenig ereignisreich, als dass es sich lohnen würde, sich ausführlich damit zu beschäftigen. So hatte sich Richard Evans in «The Feminists», seinem Überblick über die Frauenbewegungen, 1977 geäußert. Trotz dieser Warnung sind seit der Mitte der siebziger Jahre zahlreiche historische Werke über die Frauenbewegung in der Schweiz erschienen, die, über den Kreis der interessierten Frauen hinaus, auch bei einem fachwissenschaftlichen Publikum auf grosses Interesse gestossen sind.

Beatrix Mesmers Werk über Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts ist nun aber weit mehr als eine Organisationsgeschichte. Es ist vielmehr die Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert aus dem Blickwinkel des Geschlechterdualismus. Die Ideologie des Geschlechterdualismus, die die Frauen aus dem Bereich der politischen Entscheidungen ausklammert und ihnen den häuslichen Aufgabenbereich zuweist, sie darin einklammert, definiert Mesmer als «Defensivstrategie zur Aufrechterhaltung des männlichen Dominanzanspruches»; eines Dominanzanspruches, der gefährdet war durch die naturrechtlichen Gleichheitsforderungen, auf die sich die Vertreter des liberalen Fortschrittsglaubens beriefen. Bei der Ausdifferenzierung der beiden Bereiche und der Adaptierung des den Frauen zuge-